

# Korrespondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Abnahme von 500 Exemplaren, bei Bestellung ins Haus durch unsere Abnehmer in  
Frankfurt am Main zum Preise von 120 Mk. unter 42 Pf.  
Zuschlag — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal, nur an den Festtagen wöchentlich  
einmal. Unsere Originalabnehmer sind mit bester Qualität ausgestattet.  
Für Abnahme unterjähriger Einlieferungen überlassen wir keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig illust. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile, 10 Spalten, 20 Tage, 20 Pf.  
für die zweite Zeile, 10 Spalten, 20 Tage, 15 Pf.  
für die dritte Zeile, 10 Spalten, 20 Tage, 10 Pf.  
für die vierte Zeile, 10 Spalten, 20 Tage, 5 Pf.  
für die fünfte Zeile, 10 Spalten, 20 Tage, 5 Pf.  
für die sechste Zeile, 10 Spalten, 20 Tage, 5 Pf.  
für die siebte Zeile, 10 Spalten, 20 Tage, 5 Pf.  
für die achte Zeile, 10 Spalten, 20 Tage, 5 Pf.  
für die neunte Zeile, 10 Spalten, 20 Tage, 5 Pf.  
für die zehnte Zeile, 10 Spalten, 20 Tage, 5 Pf.

Nr. 36. **Donstag den 13. Februar 1912.** 38. Jahrg.

## Zur Frage der Reform des Erbrechts.

Die Finanz- und Steuerpolitik treten dem Gedanken, durch eine Umgestaltung des Erbrechts große Mittel zu staatlicher Verwendung zu erlangen, fähig immer näher. Schon in den ersten oder Jahren des vorigen Jahrhunderts war einmal davon die Rede. Kurz nach dem Austritt Bismarcks als sozialistischer Reformator, machten Dr. Ludwig Büchner (Kraft- und Stoff-Büchner) Darmstadt und Dr. Eduard Karl-Ludwig darauf aufmerksam, daß das unerschöpfliche Mittel, das zu weitgehenden Sozialreformen nötige Geld zu beschaffen, gefunden sei und in der stufenweise fortschreitenden Aufhebung des Erbrechts bestehe. In der Zwischenzeit ist es nun zur Einführung von Erbschaftsteuern von Staats- und auch von Reichswegen gekommen und neuerdings laboriert man daran, die Reichserbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten auszuweiten, wodurch sie erst recht ergiebig werden würde. Der Verneinung der Erträge der Erbschaftsteuer wird übrigens nicht speziell der Zweck, sozialreformatorische Maßnahmen zu dienen, sondern in erster Linie derjenigen zugespochen, die Mittel zur notwendig gewordenen Verstärkung unserer Wehrmacht zu Lande und zu Wasser zu schaffen.

Die finanziellen Anforderungen des Reichs, auf sozialpolitischen Gebiete noch erheblich zu steigern, wird sich kaum Anlaß finden, aber für die einzelnen deutschen Staaten werden hierher gehörige Aufgaben erbleiben, deren Lösung schon heute als dringlich erkannt worden ist. Für Preußen z. B. sind die Maßnahmen mit den Worten „Moorkultur und innerer Kolonisation“ gekennzeichnet. Nach der Denkschrift, die der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses schon zur Kenntnisnahme überreicht worden ist, gebent die Regierung, ca. 700 000 Hektar Moorland mit einem Kostenaufwand von 145 Millionen Mk. zu kultivieren, um Tausende von kleinen bäuerlichen Besitzungen zu schaffen.

Die heutigen Träger des Gedankens, daß das Erbrecht zu einem großen dauernden Einnahmequell für das Reich ausgebaut werden müsse, begnügen sich durchaus nicht mit der in Aussicht genommenen Einführung der keine Ausnahmen zulassenden Ankersteuer, sondern sie kommen der oben erwähnten Büchner-Eduard'schen Forderung ein Stück näher. Sie erheben zwar nicht die allmähliche Abschaffung des Erbrechts überhaupt, aber eine dahingehende Reform des Erbrechts, daß alle Erbschaften, über die testamentarisch nicht verfügt ist und die nicht an nächste Verwandte (Ehem., Kinder, Geschwister) treffen, an das Reich fallen. Der Vater dieses Gedankens ist Justizrat v. Bamberg in A. S. G. erleben, der seit einigen Jahren schon in der Presse dafür Propaganda machte. Daß seine Anregung Befürworter gefunden hat, zeigte sich vor wenigen Tagen gelegentlich einer interessanten Versammlung im Hause des Führers der deutschen Bodenreformer A. Damalsche. Ein konservativer Berliner Kollege Bambergers sprach, natürlich unter Vorbehaltung des bekannten Arguments der Gefährdung der Familienzusammenhänge, dagegen. Die Zurückweisung seiner Anwendung hält jedoch nicht schwer. Der berühmte Berliner National- und Sozial-Ekonom Professor Dr. Adolf Wagner bekannte sich im Wesentlichen zur Erbrechtsreform im bambergerischen Sinne und sprach die Hoffnung aus, daß seine konservativen Freunde — unter denen natürlich nur seine speziellen Geltungsgenossen in der konservativen Partei und nicht die spezifischen Vertreter zu verstehen sind — diesen notwendigen Schritt womöglich entschlossen tun würden. Wagner sagte unter anderem:

„So lange der Familienverband so fest war, wie im Mittelalter, wo er auch den Nachschuß für die Einzelnen bedeutete und die Solidarität, da war ein unbefränktes Erbrecht wohl am Platze, aber jetzt, da die wirtschaftliche Entwicklung doch die alten Familienzusammenhänge löst, ist der Ehem., der „Lebenden Erben“, die oft ganz zufällig, gleichsam wie in der Lotterie, einen Erbschaftsgewinn machen, ohne Willen und Kenntnis des Erblassers, eine unsoziale und ungerechtfertigte Erscheinung. Aber dies ist zu bedenken, daß das Reich an der Bildung jedes Vermögens seinen Anteil hat, indem es die Sicher-

heit des Erwerbes durch den Waffenschutz gewährleistet. . . Der deutsche Kriegsschatz aus dem Jahre 1871 von 120 Millionen muß aus den Erträgen der Erbschaftsreform verdoppelt werden, wenn dem sinkenden Geldwert entprochen werden soll.“

Nach dem Wunsche Prof. Wagners soll übrigens der Ertrag nicht nur zur Verstärkung des Kriegsschatzes, sondern auch zu bodenreformatorischen Zwecken verwendet werden. Daran aber dachte er wohl nicht, daß die Einzelstaaten an einer derartigen Erbrechtsreform sehr interessiert sind und unter ihr sehr zu leiden haben würden. Denn dadurch, daß die in Frage kommenden Erbschaften dem Reiche zufallen, gehen die betreffenden Vermögen der Einwohner der Einzelstaaten verloren, und letzteren infolgedessen nicht unwesentliche Steuer-einnahmen. Je mehr Erbschaften in den Reichssäckel fließen, desto mehr kann von einer Entlastung des Volks gesprochen werden. Erbschaften erhöhen die Steuerkraft nicht nur unmittelbar, sondern auch mittelbar, indem sie die Ausbeutung geschäftlicher Unternehmungen ermöglichen.

Es ist deshalb mehr als fraglich, ob die Bundesregierungen mit der in Rede stehenden Reform des Erbrechts einverstanden sein würden. Es würde auch abzuwarten, ob, wenn letztere zustande käme, die Aufassung eines Testaments unter den Erblassern nicht allgemein angenommene Sitte würde. Denn es ist nun einmal so, daß die Leute dem Staate und dem Reiche ihre Hinterlassenschaft nicht abgeben.

## Seine Wünsche an den neuen Reichstag

legt der bekannte Sozialpolitiker Prof. Dr. Francke in der neuesten Nummer der von ihm herausgegebenen „Sozialen Praxis“ wie folgt nieder:

„Es ist geboren, im gewaltigen Widerhall die Noth und Sorgen unseres Volks erhaben zu lassen. Der Ruhm, wie herrlichweit wir's gebracht haben, mag man als „roht der Sonne“ und Feiertage lassen. Der ersten Alltagsarbeit gebührt ein Suchen und Forchen, wie es besser zu machen ist. Man soll nicht in der Kleinarbeit der Sozialpolitik, so wichtig und nötig sie ist, untergehen, sondern immer wieder an die Wurzel der Noth greifen. Es ist sehr bequem, die Schuld den Massen aufzubürden — nein, die Schuld tragen die leitenden Schichten der Gesellschaft in erster Linie, die Gebildeten, Reichen, Mächtigen. Wenn die Massen in ihrem Wissen beschränkt, in ihren Lebensformen herb in ihren Ansprüchen maßlos sind, ist es ihre Schuld? Sie können sich nicht am eigenen Kopf aus dem Sumpfe herausziehen. Welche Schätze von Lächelheit, Treue, Weisheit und Herz sind hier zu heben und für die Wohlfahrt des ganzen Volkes auszumünzen! Jede Vernachlässigung von Reich, Staat, Gemeinde um die geistige und sittliche Erziehung der breiten Schichten belohnt sich tausendfach. . . Unsere ganze Rechtsprechung über Koalition und Streik wäre nicht möglich, wenn man die psychologischen Motive der Arbeiterkassen würdige! Abhängigkeit zum Eintritt in die Gewerkschaft als Erpressung zu bestrafen, Streikführer härter als Diebstahl zu ahnden — das empfindet der ehrenhafte Arbeiter als Schmach und Unrecht. Auch im Genuß staatsbürgerlicher Rechte fühlt er sich oft genug verkränkt: als Soldat und als Steuerträger dient er Reich und Staat, aber wie wenig Anteil hat er an den Rechten und Ehren! Endlich ist er minderem Rechts als der Arbeitgeber: wo nicht besondere Abmachungen bestehen, diffidert der Unternehmer alle die Bedingungen des „freien“ Arbeitsvertrages, und der Arbeiter muß sich fügen.“

Die Tarifverträge bieten hier eine, zwar nicht überall und immer ausreichende, aber doch wichtige Ausnahme. Diese gilt es zu erweitern und zu kräftigen, die Schiedsgerichte, wie monopolistische Herrschaftsgelüste und Unterdrückung der Minoritäten, auszurufen, das innere Leben gesunder Vertragspolitik zu stärken und ihren Geltungsbereich auszubauen. . . Wenn man auf dem weiten Gebiete der Sozialreform blüht, immer sieht man auf das Grundübel der Wohnungsnot. Was vom Reich und den Einzelstaaten, von Gemeinden, Baugenossenschaften, anderen Korporationen hier zur Steuerung des schlimmsten Elends getan ist, versinkt doch wieder in dem Meer von

Zammer. Man höre nur: 600 000 Menschen in Groß-Berlin haufen in Kämnen, in denen jedes Gefäß mit 5 bis 12 Personen befüllt ist, 350 000 Volkshilfskinder sind ohne Spielplätze. . . Das Reich selbst kann freilich auf diesem Gebiete, das den Einzelstaaten und Gemeinden unterliegt, nicht grundlich durchgreifen, aber das vermag der Reichstag, sich zum Anhalt dieses Elends zu machen und unabhängig seine Stimme zu erheben, damit endlich, endlich Mißstände beseitigt werden, die das Gedränge des Volkes unterarben.“

## Zum Austritt Dr. Spahns vom Reichstagspräsidium.

Die „Germania“ gibt als Grund für die plötzliche Niederlegung der Präsidienwürde durch Herrn Spahn an, daß ein Zentrumsgesandter nicht in einem Präsidium sitzen könne, in dem auch ein Sozialdemokrat vertreten sei. Sie schreibt: „Damit ist eine neue, aber klare Situation geschaffen, wie wir sie von Herzen freudig begrüßen, wenn auch damit das Zentrum auf die „Ehre“ verzichtet, in diesem Reichstage im Reichstagspräsidium die erste Stelle einzunehmen. Der sozialdemokratische erste Vizepräsident Scheidemann, der mit nur 11 Stimmen Mehrheit gewählt worden ist, hat es abgelehnt, die dem Reichstagspräsidium durch einen seit mehr als 40 Jahren geübten und damit gewissermaßen zum Gelebe erhobenen Brauch, obliegenden Repräsentationspflichten, insbesondere gegenüber dem Kaiser, zu erfüllen. Die Sozialdemokraten haben das bisher stets verweigert, und wegen dieser Weigerung sind sie auch bisher stets vom Präsidium ausgeschlossen worden. Insbesondere hat die Zentrumsfraktion stets diesen Standpunkt vertreten, dem der verlorene Zentrumsführer Dr. Lieber gelegentlich auch öffentlich Ausdruck gegeben hat. Die Zentrumsfraktion folgt also lediglich der bis zum geistigen Tage festgehaltenen Tradition des Reichstags und den eigenen Grundätzen, wenn der Abg. Dr. Spahn das Präsidium niederlegt, nachdem ein Sozialdemokrat zum ersten Vizepräsidenten gewählt worden ist, der die Übernahme der höchsten Repräsentationspflichten verweigert hat. Der Abg. Dr. Spahn konnte bei der Annahme des Reichstagspräsidiums nicht wissen, daß der erste Vizepräsident ein Sozialdemokrat sein werde.“

Die „Germania“ versichert ferner, daß die Ernennung, die Wahl des Herrn Dr. Spahn konnte nach vier Wochen wieder umgemindert werden, bei dem Einschluß Dr. Spahns „keine entscheidende Rolle“ gespielt habe.

Eine Folge der Präsidentenwahl. Von Geheimrat v. Böttlinger, Mitglied des Herrenhauses, ist dem „Wolffischen Telegraphen-Bureau“ aus Eberfeld folgendes Telegramm zugegangen: „Nachdem, wie ich schon aus Berlin höre, eine große Zahl nationalliberaler Mitglieder bei der heutigen Reichstagspräsidentenwahl für den sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt hat, bin ich genötigt, aus der nationalliberalen Partei auszutreten.“

## Lord Churchill's Flottenrede.

Der erste Lord der britischen Admiralität Churchill hielt am Freitag auf einem Frühstück zu Glasgow aus Anlaß einer Besichtigung der Clyde Schiffsbauung Jords eine Rede, in der er ausführt:

Die britische Flotte ist nicht nur stark, sie ist auch ausgezeichnet vorbereitet, jedem plötzlichen Anfall sofort Folge zu leisten. Wir hoffen, daß die Schaffung des vor kurzem allgemein verbreiteten Gerüchts unmöglich gemacht wird, daß die Flotte nicht kriegsbereit sei. Die britische Seemacht dient im wesentlichen Verteidigungszwecken. Wir hegen keine aggressiven Absichten und haben sie nie gehabt, und wir legen solche Gedanken auch nicht bei anderen Großmächten voraus. Zwischen der englischen Seemacht und der Seemacht des großen befreundeten Deutschen Reichs — und ich vertraue darauf, daß es lange ein großes und befreundetes Deutschland bleiben möge (Beifall) — besteht insofern der Unterschied, daß für uns die Flotte eine Abwehrmaßnahme ist, während sie für die Deutschen mehr eine Art Luxus ist. Die Macht zur See schließt die Existenz Großbritanniens in sich ein. Wir







Wahlnachlässe.

Erprekte Mandate. Über die Wahlprüfungen im Reichstag schreibt das Zentrumorgan, die Märkte...

Nach ein Wahlprotokoll. Gegen die Wahl des Landrats A. v. W. in W....

Die Sündenböcke der sündigen Konventionen. In dem Versuch der Konventionen, die Verantwortung für die letzten Wahlen zu verdrängen...

Silken, Stören am unrechten Ort und in die Regel reihen, könnte ihn doch an dem Büschen bringen.

Eine Dittung an den Bund der Landwirte. Das im Wahlkreis Ottweiler-St. Wendel wird der „Nöln. Jg.“ geschrieben: Die Wähler des Bundes...

Parlamentarisches. Abgeordnetenhause. (Sitzung vom 10. Febr.) Das Abgeordnetenhause...

zu seite jedoch Landwirtschaftsminister Dr. v. Schorlemer er wenig geneigt. Im übrigen stellte er einen nicht unerheblichen Widerspruch der Seuche fest...

Provinz und Umgegend.

Zeitz, 10. Febr. Gestern abends brach in der Kottestraße 15 wohnende Arbeiter Fleck eine ihm wegen seiner durch Traunkind hervorgerufenen Arbeitslosigkeit...

Erfurt, 12. Febr. Die Stadtverordneten wählten in ihrer letzten Sitzung den Stadtverordneten...

Um den Lorbeer der Wissenschaft

Roman von Friedrich Thiele.

(17. Fortsetzung.) Nachdruck verboten. Geduld, nach wohl zwei Stunden traf der besprochene Bote ein Doktor Fresen jandte nur ein paar mit Weißtiff getriebelle Beilen. Das Feuer, schrieb er, sei nicht so bedeutend, als er gefürchtet. Nur ein Seiteneinband der Anzahl sei davon ergriffen, dank der Unterengungen der Feuerwehr sei indessen keine Gefahr bereits...

„Gutes Kind, ich alte Frau — Du bist doch noch nicht alt, erst 62, Mutter, und wieder recht kräftig geworden in letzter Zeit. Wenn der Frühling kommt, erholst du dich ganz und gar wieder. Verhaltens“, sagte sie mit liebevollem Scherz hinzu, indem sie die Mutter auf beide Wangen küßte, „wie ich dir das geraten habe!“ Der glückliche Bräutigam kam am nächsten Abend, um den Segen der Mutter nachträglich zu empfangen und ebenfalls die Ereignisse der Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens entthand, doch war die genaue Ursache nicht festzustellen. Der Segen war im ganzen nicht allzu bedeutend. Reinhard war wie alle anderen festig erschraken und aufgeregt, doch hat es durchaus keinen Nachteil in seinem Verstande zur Folge gehabt“, erklärte er befriedigt. Von nun an erkundigte Dr. Fresen fast täglich in der Gellertstraße, er brachte alle seine freien Stunden dort zu. Vierzehn Tage mochten etwa seit dem Brande verstrichen sein, als er eines Abends besonders vergnügt in das traumliche Zimmer trat und sofort nach der Begrüßung begann: „Mama, Trude, ich glaube, ich darf Euch heute eine Botschaft bringen, die Ihr mit Entzänden willkommen heißen werdet!“ „Von Reinhard?“ fragten Mutter und Tochter wie aus einem Munde. „Von ihm natürlich. Ich erzählte Euch, daß das Feuer ihn in starken Schreden verlegt habe, nicht wahr?“ „Ja!“ „Nun, diese Anreuegung hat ihm nicht nur keinen Schaden, sondern, wenn nicht alle Anzeichen trügen, sogar Nutzen gebracht. Schon seit mehreren Tagen erheben mir sein Wesen gütlich verändert, ich sprach heute mit dem Chef darüber, er beizügelle meine Beobachtung. Reinhard ist zweifellos auf dem Wege der Besserung, und das wird der Fall ist, verdammt nur wahrscheinlich dem Ereignis, das uns so in Furcht versetzte.“ „Ist eine solche Wirkung möglich?“ fragte Gertrud, mit einer Freudenräume im Auge. „O, gewiß!“ „Ich habe einmal gelesen, daß eine Wahnsinnige infolge eines läßen Schredens plötzlich geheilt wurde“, fiel Frau Kohl hier ein. „Ich glaube, es handelte sich auch um einen Brand.“ „Das ist nicht wahrheitsgemäß“, verlegte Alwin Fresen lächelnd. „Dagegen kann ein bestiger Alwin Fresen die Wendung zum Besseren einleiten.“ „Und wie lange dauert es dann noch, bis die vollständige Genesung eintritt?“ erkundigte sich Frau Kohl hoffnungsvoll. Der Doktor presste die Lippen fest zusammen und zog die Augenbrauen hoch. „Wie lange? Liebste Mama, heute und morgen dürfen Sie noch nicht hoffen, Fresen“

Sohn wieder geund in die Arme zu schließen. Die Wiederkehr der Erinnerungsbilder und die logische Begründung derselben erfolgt ganz allmählich, die volle Wiederherstellung nimmt Monate in Anspruch. Die Hauptfrage ist doch jedoch, betonte er, als er einen schmerzlichen Zug von Enttäufung in dem gutmütigen Gesicht der Mutter bemerkte, daß er überhaupt wieder zum normalen Menschen wird, daß er seine geistigen Fähigkeiten wieder erlangt. „Das warte Gott“, lächelte die alte Dame mit unwillkürlich gefalteten Händen. „Wagst du, Alwin, wer mich schon lange bittet, sie einma zu Meinard mit hinaus zu nehmen?“ nahm Gertrud, von ihrer Arbeit aufblickend, nach einer Pause das Wort. „Doch nicht Fräulein Seta?“ „Wera, ja. Darf ich sie einmal mitnehmen?“ „Davon möchte ich mich entschieden abraten“, äußerte sich der Arzeneut nach einiger Überlegung bebenklich. „Ich weiß durchaus nicht, falls doch schon eine bage Erinnerung in Reinhard auftaucht, welche Wirkung der Anblick auf ihn hervorbringen wird. Nein, nein, Trudchen, wir müssen mit der äußersten Vorsicht zu Werke gehen, obgleich die bloße Tatlage mich, wie ich offen bekennen will, erregt, da sie zeigt, daß das Unglück des Forchens die Gefühle der jungen Dame für ihn nicht verwanndet hat.“ „Wahrlich nicht“, rief Gertrud mit Wärme. „Wera ist ein edles Geschöpf. Gebet der Himmel, daß ihr und ihm noch das Glück erlöhnt, das beide verdienen!“ Wieder verstrichen mehrere Wochen, indessen Fresen von Doktor Kohl fortgesetzt die gütigsten Nachrichten übermittelte. Nach Verlauf dieser Zeit verließen Gertrud und ihre Mutter die beglückende Stunde eines bewußten Wiedersehens mit dem Bruder und Sohne. Er erkannte seine Lieben, obgleich in seinen Anbungen und Erinnerung noch eine seltsame Verwirrung und vor allem der Mangel des Gedächtnisses, die ihm aufstehenden Bilder logisch zu verknüpfen, zutage trat. Doch lächelte er beglückt, als er sie sah, er schloß die Geleketen in die Arme und zeigte eine Art Demutsein seiner Lage. Seine Genesung machte nunmehr sichere und im ganzen rasche Fortschritte. Die zunehmende Klarheit seines Geistes zeigte sich in seinen Fragen und Antworten in dem Verlaufe mit seinen Vätern und Müttern. Seine freudenschafflicher Verleß mit dem Fernern von Ostfildingen dauerte fort und liebevoll ging er auf dessen merkwürdige Illusionen ein. Der Irriinnige vertrat ihm immer wieder das Geheimnis seines Schages an, mit dem Aufhabe, daß er, Doktor Kohl, denselben mit ihm behaupten würde. Der Doktor verwickelte dem Kranken jedesmal herzlich seine Bereitwilligkeit. (Fortsetzung folgt.)

der Betrag von 7200 Mark, der für Preise bestimmt ist, bewilligt. — Die steigende Schülerinnenzahl am städtischen Lehrerseminar macht die Gründung einer neuen Oberlehrerfelle und der Stelle für eine Zeichen- und Turnlehrerin nötig, die bewilligt wurden.

† Aghersleben, 10. Febr. Bei Bledendorf hat sich in einer der letzten Nächte zwischen einem Jagdbäcker und Wildbienen ein blutiger Zusammenstoß ereignet. Der Jagdbäcker Hildebrandt jr. hatte den Argwohn, daß in seinem Hewier stark genährt werde, und begab sich nachts mit einem Nebenbarm hinaus zur Kontrolle. In demselben Moment sprangen zwei Wilderer auf, auf die nimmehr Hildebrandt Feuer gab. Einer der Wilderer stürzte, eilte aber dann hinter seinem schlächtigen Kameraden her. Nach langer Verfolgung wurde der Verwundete, der stark an einer Kopfwunde blutete, in der Nähe der Bode eingekolt und seliggenommen. Es ergab sich, daß man einen Gärtner aus Geln vor sich hatte. Sein Kumpan, ein Schachmeister, gleichfalls aus Geln, wurde noch in derselben Nacht verhaftet. Man beschlagnahmte in der Wohnung der beiden Wilderer zwei Gewehre und acht Hefen. Drei Hefen hatten die Wildbienen an Tatzote zurück gelassen.

† Neustadt (Osla), 10. Febr. Beim Tummeln auf dem Eise eines in der Nähe der Stadt gelegenen Teiches drachen gestern Abend vier Knaben ein. Während es am Ende gelang, sich zu retten, ertranken die 12jährigen Jungen Wich und Kopisch.

† Blantenhain, 10. Febr. Bei Wittersroda stürzte in der Dunkelheit das Automobils des Kunstgärtners Gustav Förster aus Apolda einen hohen Abgang hinab, wobei Förster und der Aviator Hankel jun. aus Apolda herausgeschleudert wurden. Der Befahrer des Autos erlitt einen schweren Schädelbruch, während sein Begleiter mit leichten Verletzungen davonkam. Da der Benzinmotor explodiert war, verbrannte das Auto vollständig. Der schwer verunglückte Befahrer des Autos liegt noch in tiefer Bewußtlosigkeit. Das Auto kam aus Rastla.

† Dierode, 12. Febr. Der Dieroder Bankverein Richter, Uhl u. Co. in Dierode hat die Zahlungen eingestellt. Das Gesellschaftskapital beträgt 750 000 Mark, die Reserven betragen sich auf 250 000 Mk. In den letzten 15 Jahren sind regelmäßig 7 Prozent Dividenden verteilt worden. Der Bankverein ist in der Form einer offenen Handelsgesellschaft betrieben worden von etwa 15 Teilhabern, die teilweise mit ihrem gesamten Vermögen haften. Die Schwierigkeiten sollen durch waghalsige Spekulationen und leichtfertiges Kreditgeben entstanden sein.

† Göttha, 10. Febr. Heute mittag wurde in der Kunsthalle in Gegenwart der herzoglichen Familie und der Mitglieder des Hofes eine Sonderausstellung von 60 Gemälden Angelo Sankers eröffnet. Die Bilder stammen aus Privatbesitz, Museen und Galerien.

† Leipzig, 10. Febr. Ein Raubmordversuch wurde Donnerstag vormittag hier verübt. In ein Zigarettengeschäft in der Weststraße trat ein etwa dreißigjähriger Mann, um einige Zigarett zu kaufen. Als der Inhaber des Geschäfts, namens Kraul, sich umdrehte, schlug jener ihm mit einer Eisenklinge über den Kopf, so daß er ohnmächtig zusammenbrach. Der Räuber bemächtigte sich dann der Bodekassette mit etwa 50 Mk. Inhalt und flüchtete. Die Verletzungen trauks sind sehr schwer. — Nach langen Vorarbeiten fahte das Leipziger Stadtverordnetenkollegium einstimmig den endgültigen Beschluß, die beiden Vororte Leutzsch und Schönefeld am 1. Juli dem Stadtgebiet einzuverleiben. Leipzig erfuhr durch die Einverleibung eine Steigerung der Einwohnerzahl um 20 000 Personen und eine Vergrößerung seines Flächeninhalts um 930 Hektar auf 8300 Hektar. Mit 8300 Hektar wird Leipzig dann die räumlich größte Stadt Deutschlands sein. Die Leipziger Einverleibungsperiode, die mit der jetzigen Gebietsvergrößerung einen gewissen Abschluß findet, begann im Jahre 1887 mit der Einverleibung des jetzt mächtig ausgebildeten Stadtkreis Reu nitz. Seit wechsen ungefähr zwei Drittel der Leipziger Bevölkerung in den einverleibten Vororten. Von den beiden jüngsten Erweiterungen der Stadt Leipzig zählt Leutzsch 13 000 und Schönefeld 17 000 Einwohner. Gegenwärtig wohnen in Leipziger Stadtgebiet 605 000 Personen, nach dem 1. Juli wird Leipzig mit 636 000 Einwohnern die drittgrößte Stadt Deutschlands sein und München endgültig überholt haben. Die Einverleibung macht verschiedene erhebliche Verwaltungsänderungen notwendig. Die Stadtgemeinde Leipzig hat den Bezirksverband für den Verlust von Leutzsch und Schönefeld mit 100 000 Mark zu entschädigen.

Die Veranreinigungen in der Spar- und Darlehnskasse zu Loburg.

Die vorgenommene Revision hat ergeben, daß die Unterabteilungen des Kassaführers und Vorstandsmittglieder nach vorläufiger Berechnung etwa 48885 Mark betragen. Es habe sich bei der Revision ergeben, daß die Buchführung nicht ordnungsmäßig gewesen ist und die Bücher sich nicht in einwandfreiem Zustande befinden haben. Es sei klar, daß man sich hier

mit einem gewissenlosen Betrüger zu tun hatte, der das Vertrauen der Genossenschaft und des Publikums in Krupel-Lotter und arztlicher Weise gesäuht hat. Er hat die ihm für die Kasse anvertrauten Gelder nur zum Teil für die Genossenschaft verwendet, Fälschungen in größerem Maßstabe vorgenommen. Die Mitben sind geschätzt auf rund 355 000 M., die ungedeckten Verbindlichkeiten auf 263 000 M., ohne die Forderungen der Genossenschaftskasse, die vorläufig mit 487 028 vom Revisor angegeben worden sind. Man könne also vorläufig mit einem Betrage von 43 Prozent für die Forderungen der Kasse rechnen, wenn sie sich nicht über 500 000 M. stellen; dann würde sich der Prozentsatz entsprechend verringern. Man ist gewillt, die Kasse möglichst aus eigenen Kräften zu erhalten. Man hofft dabei aber auf die Unterstützung des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen in Halle.

## Merseburg und Umgegend.

12. Februar.

\*\* (Personalien.) Die Ober-Postassistenten Schenke und Homrighausen hier selbst haben den Charakter als Postlektor, der Ober-Telegraphenassistent Wacker hier den Charakter als Telegraphenlektor erhalten. — Dem Regierungsanstaltsrat Karl Gasse hier ist der Titel Kanzleileiter verliehen worden.

\*\* Zur Veranung des Kgl. Musikdirektors Fröbberd zum Inspektor des Gesangsunterrichts an den höheren Lehranstalten und an den Lehrerbildungsanstalten der Provinz Sachsen wird uns noch mitgeteilt, daß Fröbberd der gegenwärtige Lehrer an der Oberrealschule in Lueddinburg ist, seine Veranung zum Kgl. Musikdirektor und zum Provinzialinspektor seiner hervorragenden Befähigung für Musik verdankt, die er neben seiner Ausbildung an hiesigen Seminar namentlich der Selbsterziehung und seiner Begabung verdankt. Seine Veranung zu diesen Ämtern ist ein erfreulicher Beweis der hohen, die persönliche Fähigkeit auch heute noch lebendig durch eigene Kraft ihren Weg geht und sich durchsetzen vermag. Denn nicht auf die schulrechtlich erworbene Bildung allein kommt es im Leben an, sondern auf die Tat. Und Fröbberd hat sich um die Musikpflege in Lueddinburg so hohe Verdienste erworben, daß das Provinzialkonservatorium ihm unter vielen andern Anträgen den Vorrang gab. Auch hier sind in Kreisen noch oft Musikfreier für die Inspektionsposten berufen worden.

\*\* Die Maul- und Klauenseuche nimmt in Merseburg immer weitere Ausdehnung. Allein vier Krankheitsfälle konnten am Montag festgestellt werden, und zwar Viehhändler Krehlmann, An der Weihen Wauer 1, ferner in den Grundstücken Nummern 69 und 48 und Huterstraße 3. Die Sperremaßnahmen sind sofort in Wirksamkeit getreten.

\*\* Die Rekrutenabfertigung des hiesigen Bataillons des 36. Infanterie-Regiments fand am Sonnabend durch den Regimentskommandeur Oberst Freiherrn von Arnshausen statt.

\*\* Im Anloß hiesig am Sonnabend und Sonntag der Männergesangsverein „Flora“ die Feste seines 25. Stiftungsfestes. Der Sonnabendabend verzeichnete im Programm Gesangs- und Instrumental-Konzert, Theater und Ball. Mitglieder und geladene Gäste hatten sich zahlreich eingefunden. Mit dem Monischen March „Heil Europa“ eröffnete unsere Stadtcapelle den Spielplan und ließ diesen die Einleitende Ouvertüre „Das blaue Bild“ folgen. Der „Festgruß“, Chorlied mit Orchesterbegleitung, gab den Sängern Gelegenheit, zu zeigen, daß sie im Verein nicht müßig gewesen sind, sondern unter der Leitung ihres bewährten Dirigenten den Männergesang mit großem Eifer gepflegt haben. Der Vorsitzende des Vereins begrüßte hierauf die Erschienenen mit herzlichen Worten und gab in seiner Ansprache einen Rückblick auf die Zeit der vergangenen 25 Jahre. Begründet wurde der Verein am 20. Januar 1887. Derselbe hatte im Laufe der Jahre manche schwere Stunden durchzumachen, mußte er doch im Jahre 1894 die Singstunden ausfallen lassen, da die Mitglieder bis auf nur wenige zusammengekommen waren. Doch bereits im Jahre 1895 trat neues Leben ein und heute steht der Verein in hoher Blüte. In erster Linie verdankt derselbe seinem Dirigenten, der bereits seit 14 Jahren die Singstunden mit viel Geschick leitet, sein Emporkommen; demselben wurde für seine aufopfernde Tätigkeit in warmen Worten herzlich Dank abgestattet. Die Frauen und Jungfrauen des Vereins überrichten einen Silberfranz, Vertreter des Männergesangsvereins „Viedertafel“, des Bürgergesangsvereins der Gesangsvereine „Lira“ und „Aris“, des Gesangsvereins „Nebenkreuz“ aus Halle a. S. übergaben mit herzlichen Worten der Anerkennung die von den einzelnen Vereinen gestifteten Fahnenständer und -bänder, auch ein prächtiger Stiefelbestand sich unter den Widmungen. Der Verein selbst schickte seinen Dirigenten durch Überreichung eines schönen Dirigentenstabes, der diesem sichtlich Freude bereitet. Das folgende Chorlied „Bannerprang“, sowie vor allem das Wagnersche Chorlied „Der Fremdenlegionär“ ließen die Stimmglieder des Vereins zur vollen Geltung kommen und lieferten den Beweis, daß Dirigent und Sänger mit großem Eifer bei der Sache sind. Der gelebte lebhaft Beifall zeigte, wie sehr die Bemühungen von den Erschienenen anerkannt wurden. Das „Vogelwehen“, Männerchor und Solo mit Orchesterbegleitung von Häppler, bildete den Schluß des gelungenen Teiles. Nach der Aufführung des einaktigen Mysterienspiels „Jantzenfelsen“, das von den Mitwirkenden mit großer Trauberei gespielt wurde, fand ein solenner Ball statt, der bis in die frühen Morgenstunden des jungen Tages anhielt und den ersten Festtag beschloß. — Am Sonntag

fand im engeren Kreise eine Festtafel statt, bei der noch manch schönes Lied gesungen und den Genüssen der Tafel munter zugegesehen wurde. Der Verein kam mit Stolz auf die in allen Teilen schön verlaufene Feste zurückzuführen, hat sie ihm doch den Beweis geliefert, daß er auch von den Sangesbrüdern der anderen hiesigen Vereine geachtet und geliebt wird. Möge es dem Verein auch in der Zukunft vergünstigt sein, immer mehr Mitglieder um sein Banner zu führen und in guter Eintracht weiter der Pflege des deutschen Männergesangs obzuliegen.

\*\* Ein Brunnenfest hatte der Kaufmännische Verein „Normania“ am Sonntag im Neuen Schützenhaus arrangiert und hierzu die vorhandenen Räume in höchst geschmackvoller und vortrefflicher Weise geschmückt und ausgenutzt, jedoch eine zahlreiche Menge geschmückter Gäste und Mitglieder genügend Unterkunft fand. Von Anfang an verliefen die verschiedenartigen farbenprächtigen Kostüme und Trachten dem schönen Feste ein besonderes Gepräge, doch als nach feierlichem Umzug der Bürgermeister in schwingvollen Versen die Eröffnung des Brunnenfestes proklamierte und all die Leute aus Stadt und Land herzlich willkommen hieß, griff bald ein buntbewegtes Treiben Platz und Alt und Jung amüsierte sich nach Herzenslust. Von der Mitte des Saales aus spielte auf erhöhtem Orchester die Kapelle zum Tanz auf, Schießstände und Ringweiser, sowie eine Verlosung und ein Weingelt sorgten in den Bauen für entsprechende Unterhaltung, sogar ein „Rino“ hatte sich etabliert und bot seinen Besuchern staunenswerte Feinheiten. Aber all dem ausgelassenen Treiben machte der Hüter der Ordnung mit strengem Blick und noch übermäßigem Festhalten wurden die Ordnungsparagrafen verlesen und eingepflegt. Alles in allem ein schönes Fest, mit dessen Ausführung der Verein in jeder Weise zufrieden sein kann, denn alle Teilnehmer werden sich seiner gern erinnern.

\*\* Der Evang. Männer- und Jünglingsverein veranstaltete am Sonntag einen Familienabend, welcher von Mitgliedern und Gästen gut besucht war und in dem Herr Konjunktalsekretär Böhm e über seine Erlebnisse in China einen sehr interessanten Vortrag hielt. Im ersten Teil führte der Redner den Anwesenden die mehrfachen Kämpfe und Entbehrungen vor Augen, welche unsere deutschen Truppen 1900 in China zu bestehen hatten und verband es, in äußerst feiner Weise das Interesse seiner Zuhörer wach zu halten. Sodann gab er ein anschauliches Bild über chinesische Sitten und Gebräuche sowie über das Strafenleben, wobei er manch heitere Episode zum besten gab, die ihm während seines langen Aufenthalts in China passiert war. Zuletzt vorbereitete sich Herr Böhm e über die Missionstätigkeit unserer Missionare in China und führte dabei aus, daß diese nicht nur Mission trieben, sondern durch ihr Wirken unsere deutsche Kultur im fernem Osten zur Geltung brachten, was wieder unserer Industrie zugute käme. Auch über die herrschende Revolution in China äußerte sich der Vortragende und betonte dabei, daß eine große christliche Bewegung unter den Chinesen Fortschritte machte und die Führer der Revolution dem Christentum nicht fernstehen. Herr Böhm e erntete mit seinen Ausführungen reichen Beifall und Herr Pastor Werther dankte im Namen des Vereins, worauf der Familienabend sein Ende erreichte.

\*\* Ein Strandfest an der Nordsee! — diese Idee war dem Mastenball zugrunde gelegt, den am Sonntag Abend der Theaterverein „Biharmonia“ im Gasthause „Strandhöfen“ veranstaltete. Der Saal war dem Charakter des Festes entsprechend prächtig dekoriert, so daß die Teilnehmer im Geiste an die Nordseeufer verlegt wurden. Außerdem war eine Fischerkneipe hergerichtet worden, in der eine Dorfkapelle ihre lustigen Weisen ertönen ließ und wo bei Wein und Bier gemütliche Unterhaltung gepflogen wurde. Nach und nach hatte sich der große Saal dicht mit Zuhörern gefüllt und zu 50 kollektivierte Damen und Herren bestanden sich noch den Klängen der Musik lustig im Kreis. Kurz nach 9 Uhr erreichte das Fest seinen Höhepunkt. Unter Vorantritt einer Musikkapelle hielten die Strandfestbesucher ihren Eingang im „Fensal“, worauf der „Meerlöbner“ die erschienenen Festteilnehmer herzlich begrüßte und allen einen guten Verlauf des Festes wünschte. Unter Leitung des Tanzlehrers Herrn C. Gehling tanzten hierauf 8 Paare einen hübschen Schirmtanz, während 8 Holländerinnen und 8 Filder eine Sportgavotte vorführten. Sämtliche Darbietungen stellten dem Leiter sowie den Ausführenden ein gutes Zeugnis aus, was vom Publikum durch lebhaften Beifall bestätigt wurde. Ein Festumzug beendete den offiziellen Teil des Strandfestes. Kurze Zeit hierauf wurde durch ein Trompetensignal das Fest zur Demaskierung gegeben, die wie immer zahlreiche Überraschungen bot. Der nun einsetzende Ball hielt die Festteilnehmer noch mehrere Stunden gemächlich beisammen und mancher verließ erst am frühen Morgen die gastlichen Räume.

\*\* Turnerisches. Am vergangenen Sonntag erreichte der vom Bezirksturnwart R. D. Schie hier geleitete Vorturnerlehrgang mit einer Prüfung der Kuristen sein Ende. Von 28 Teilnehmern bestanden 24 mit Erfolg, denen ein entsprechendes Zeugnis bei der am nächsten Sonntag hier stattfindenden Bezirksvor-

turnerische überreicht wird. Wegen die jungen Borturner auch fernhin betreibt sein, durch eifriges Arbeiten und Werben für unsere deutsche Turnerschaft zu bleiben. Gut Heil!

Der Turnverein „Nothstein“ hielt am Sonntag abend im Casino unter zahlreicher Teilnahme von Mitgliedern und Gästen eine humoristische Abendunterhaltung ab. Das überaus reichhaltige Programm war in der Hauptsache dem Charakter des Festes angepaßt, doch war auch das Turnrisiko nicht vergessen worden. Eine Damenriege trat zum ersten male in Erscheinung, führte ihre Übungen in crasser Weise durch und heimte dafür lebhaften Beifall ein. Sämtliche humoristische Nummern fanden eine flotte und gute Wiedergabe und erzeugten eine animierte Stimmung, die auch während des dem unterhaltenden Teile folgenden Lärchens anhielt.

Heute gegen mittag wollte ein mit Kohlen schwer beladener Wagen eines hiesigen Fuhrgeschäfts von der Hallehainstraße aus durch die sogen. „Hölle“ am Altenberg nach unten fahren. Trotz sehr kräftiger Pferde und auch noch eines solchen als Vorspann blieb der Wagen dort im weichen Boden der noch ungepflasterten Straße stecken. Erst durch rüchdringendes Herausziehen gelang es, die Fuhr wieder flott zu machen.

Freimüllig aus dem Leben schied am Sonntag früh die Witwe Sch. in der Wagnersstraße wohnhaft. Sie erkrankte sich an der Lungenleide. Ein Herzeleid ist die Ursache zu diesem Schritte gewesen sein. — Durch Gift leide in der Nacht zum Montag der Arbeitermann Georg C. von hier, früher Schweißfuhrer, an einer Giftgand an sich. Er wurde am Morgen tot aufgefunden. Finanzielle Verluste waren hier die Veranlassung zum Selbstmord.

Vom hohen Rittschiff fürzte heute nachmittag bei einer Schiffsreise in der Gotthardstraße vor dem Hause Nr. 46 sieben Kinder in den einzelnen Stocken der oberen Etage. Durch laute Hysterie und anhaltenden starken Lärm wurden die Anwohner des inneren Neumarktes aus dem Schlafe geweckt und es dauerte geraume Zeit, bis die Madambrüder wieder Ruhe eintreten ließen. Erst nachdem die eine Partei sich zerstreut hatte, traten die 6 Verletzten den Weg zum Markt an. Die Verletzungen blieben fast ausschließlich der Rittschiffmühle und der Wasserleitung ab; sie scheint aber von den Sicherheitsorganen nicht bemerkt worden zu sein.

In der vom Vaterländischen Frauen-Verein für die Kriegswunden veranstalteten Zusammenkunft der 46 ersten Kinder in den einzelnen Stocken der oberen Etage ist insofern ein Fortschritt zu sehen, als die Station Köhler und Köhler verwehrt sind. Es sind geleistet in Köhler 133 Krankenpflegen mit 136 Besuchen, 2 Nachwachen und 18 1/2 Pflegen; in Köhler dagegen 175 Krankenpflegen mit 1936 Besuchen, 40 1/2 Nachwachen, 12 ganze und 21 halbe Pflegen.

Abend 7. Februar, 10. Febr. Große Scharen von Wildgänzen überflogen am heutigen Sonnabend nachmittag unsere Gegend. Aus südlicher Richtung kommend, flatterten sie in der ihnen eigentümlichen spitzenflügeligen Flugstellung nach Norden zu.

Freitag, 11. Febr. In der Nacht vom Freitag zu Sonnabend wurde im Garten des Landwirts und Handelmannes Friedrich Köhler in Bereich von einem dort stehenden Wagen beide Hinterräder geklopft. Als Diebe kommen drei unbekannt Männer in Verdad, welche in verächtlicher Weise am Freitag in den Abendstunden mit Pferd und Wagen in Wegwitz und Köhler herumgefahren sind.

## Mücheln und Umgebung.

12. Februar.

Der Waldbehörden der Stadt Mücheln geht nach einem Beschlusse der Stadtratsmitglieder in das Eigentum des Rittergutsbesitzers v. Hellborn, St. Ulrich über. Die Stadt erhält dafür als Laichobjekt das Mahlerholz mit dem Waldhaus, den Bergraben und die sämtlichen C. Braunischen Pläne. Der Mietvertrag wird für die Stadt auf je 3300 Mark pro Jahr angegeben. Der städtische Wald ist etwa 92 Morgen groß. In der Bürgerpolitik herrscht über den Laich verschiedene Meinungen. Angeblich ist wohl ein finanzieller Vorteil vorhanden, aber für die Zukunft den herrlichen Wald zu verlieren, ist für die Einwohner ein sehr verlust.

Der Landwirtschafliche Verein in Egelar, hat Mittwoch den 12. Februar, von nachmittag 2 1/2 Uhr an im Gasthof „zur Luftstrasse“ in Egelar seine Generalversammlung ab. Die Tagesordnung lautet: 1. Geschäftliches, Rechnungslegung, 2. Neuwahl des Vorstandes, des Ausschusses und der Kommissionen. 3. Außer Tagesordnung des Vereinsdirektors, 4. Gedächtnisrede über den Tod des verstorbenen Mitgliedes, 5. Die Prämierung ganzer bäuerlicher Wirtschaften durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen unter Hinweis auf die Wirtschaft des Landwirts Gustav Köhler in Baunersleben. 6. Der Bericht über die Landwirtschaftskammer in Halle a. S. 7. Die Gründung des Saalmarktes findet um 11 Uhr vorwärts statt.

Der Schöffengerichtshof in Mücheln. Der Kaufmann Ernst J. aus Braunsdorf hat am 1. Dezember 1911 seine Gebrauchsgegenstände auf den Hinterkopf misshandelt. Er erlitt 2 Monate Gefängnis. — Der Gelehrter Paul J. in Niederw. in sich in eine Polizeistrafe von 3 Mk. genommen, weil er am 8. November 1911 mit seinem Fuhrwerk in Galopp auf der Straße Jordan gefahren ist. Das Gemeindefeldwartamt in Mücheln. Der Fleischermeister Wilhelm Sch. aus Egelar hat am 27. November 1911 die Viehbesuchungsregeln in Mücheln nicht befolgt. Er wurde zu einer Geldstrafe von 5 Mk. verurteilt. — Wegen des alten Bergens ist der Landwirt Ferdinand L. aus D. in die Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. — Wegen des alten Bergens ist der Landwirt Ferdinand L. aus D. in die Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. — Wegen des alten Bergens ist der Landwirt Ferdinand L. aus D. in die Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt.

Querschnitt, 12. Febr. Dem Kreisarzt Dr. Bunt ist der Hote Adler-Ordn. 4. Klasse verliehen worden.

## Wetterwarte.

W. W. am 13. Febr.: Zeitweise aufsteigend, vielfach noch trüb, etwas kälter. — 14. Febr.: Teilweise heiter, meist trocken, etwas kälter.

## Aus dem Leserkreise.

Für die Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Publikationskosten keine Verantwortung. Anonyme Einwendungen können nicht berücksichtigt werden.

### Zur Elektrizitätsfrage.

(Eingeliefert)

Das Eingelieferte Nr. 3, auf Seite 1, ist verpasst zu Gesicht gekommen, auf bei demjenigen der geachteten Leser, die meinen Vortrag nicht hörten, nicht zustreichende Anmerkungen über das Gesehene erwidern zu lassen. Die Veranlassung der Veranlassung vom 20. 1. werden 3. A. genau wissen, daß ich in allen behandelten Fällen, dem Beschlusse anderer städtischen Behörden gemäß, von der Veranlassung, Stromverteilung durch die Stadt selbst, ausgegangen bin. Der Herr Eingelieferer vom 1. 2. sagt: Wenn aber bereits die Stadt selbst den Stromverkauf in die Hand nimmt, braucht sie bei Erweiterungen hiermit nicht zu rechnen, und vor allem kommt dann der Reingewinn des Unternehmers der Bürgerchaft selbst zu Gute, den sonst ein Dritter einsteckt.

Was soll denn bei reichlich vorhandener Sach entgegen. Haben Sie meinen Vortrag überhaupt gehört, Herr Wolf?

Dem vorletzten Absätze des Eingelieferten wende ich mich nun zunächst zu. Wieder sind es die Großabnehmer, die den Wunsch an eine Überlandzentrale als schweres Geschick betonen, während die Kleinabnehmer über hohe Kosten des Dampftriebes in größeren Anlagen, oder in 1000 PS, gemacht ... desjenigen Betriebes, der in der Überlandzentrale zu überaus wirtschaftlich hingestellt.

Ein Kraftstrompreis von 15—20 J soll als wirtschaftlich begründet erscheinen bis die Behauptung, daß in einer eigenen Anlage dieser Größe der Strom, also auch die Stromkosten, dann unter 12—15 J hergestellt werden könne.

Derartige Rechnungen können m. E. nur am Eingelieferten einen entscheidenden Endurteil geführt werden. Wenn 3. B. in einer Großstadt eine Firma auf sehr guter Grundfläche hat, die sie für sehr billig bekommen kann, wenn sie mit der nächsten für Kohle und Kohle zu rechnen hat und nun findet, daß der Anschlag auf die benachbarte Großzentrale wirtschaftlich vorteilhaft bietet, beweist das etwas für Verleugung.

Nachdem sich die Firma Wande durch die Erklärung eines ihrer leitenden Ingenieure in der Debatte vom 20. 1. als der in Frage kommende Großabnehmer bekannt hat, ist die Sache doch eigentlich sehr einfach geworden. Ein derart technisch und kaufmännisch organisierter Betrieb muß seinen bisherigen Stromverbrauch und seine Kosten genau kennen. Er ist also sofort in der Lage, zu irgend einem Angebote „Ja“ oder „Nein“ zu sagen. Ich halte die Stromverteilungskosten des Herrn Wolf für viel zu gering. Der von ihm angenommenen Stromverkaufspreis von 7 J und nur seine 90 Bros. Verlust trotzdem angenommen, so würden, bei 11 J Verkaufspreis an den Großabnehmern, der Stadt rund 1 J verbleiben für: Verzinsung und Amortisation der besonderen Anlagen und des mitbenutzten Teiles der allgemeinen Anlagen. Unterhaltung, Wartung, Rechnungslegung und Vergütung. Die Ermittlung des letzteren wird erst möglich sein, wenn endlich das Projekt des Sachverständigen der Stadt öffentlich ausgestellt werden wird. Also einzuwenden richte ich an die Firma Wande die öffentliche Frage: ob die unter dem Geheiß für dauernde Abnahme bereit sein würde, bei einem Strompreise von 12 J pro Stromstunde Großabnehmer der Stadt zu werden?

Ganz unabhängig vom besonderen Falle ist die allgemeine Frage zu beantworten, ob es für die Stadt mit ihrem verhältnismäßig kleinen eigenen Konsum überhaupt rätlich ist, sich zwischen zwei große Unternehmungen als Puffer für wirtschaftliche Gegenstände einzuschalten. Die Großabnehmerfrage muß zunächst gelöst werden, ehe entschieden werden kann, ob die richtige Verbindung der Bedürfnisse der übrigen Bürgerchaft sehr in den Hintergrund zu drängen.

Die Stromverteilung mittels doppelter Transformation habe ich, als an geeigneter Stelle die Umformung, in meinen Vortrage ausführlich behandelt. Das ist also nichts neues. Aber ich bitte Herrn Wolf, daß er sich nicht er die Erfahrung her hat, daß der Jahresverbrauchsgrad einer solchen Anlage für Werleburger Verhältnisse je 70 Proz. oder gar noch darüber betragen würde? Der Lichtstrom könnte doch nur in dem Maße überwiegen, daß kein Großstromnehmer angeschloßen wird. Was läßt sich in diesem Falle aber noch als Vorteil der Groß-

zentrale vor der Mücheln behaupten und auch beweisen? Wird aber ein Großabnehmer angeschloßen, so übermüht ganz entschieden der Kraftstrom. Aber auch dann ist der Wert des Stromes ein ganz ungewisses. Er wird dem Großabnehmer der moderne Einzelanleger durchgeführt wird, desto ungünstiger ist der Wert, denn für Motoren von 4—10 PS ist es 0,78 bis 0,87.

Zunächst bezüglich der Motoren. Es seien solche von 5 PS in Betrachtung genommen. Nach mir vorliegendem Material einer erstklassigen Firma, foliet ein Drehstrommotor 5 PS, 1440 Umdr. per Min. mit Anlaßer, Spannschienen und Schalttafel 672 Mk. Ein Gleichstrommotor 5 PS, 1800 Umdr. p. Min. mit Anlaßer, Spannschienen und Schalttafel 697 Mk.

Bei gleicher Tourenzahl würden also die Anlagekosten gegenüber gleich sein. Ich habe selbstverständlich nur Gleichstrom verglichen, will sagen einen Drehstrommotor mit Schalttafel in die Rechnung eingeführt. Motoren von mehr als 1/4 PS mit Kurzschlußanlaßer sollten mit Rücksicht auf die Lichtströmen aus den Betrachtungen ausscheiden, also verboten sein. Auch die Qualität des Lichtes soll verbessert, auf seinen Fall verschlechtert werden.

Waschen von Sonderfällen, ist der Verkauf von gebrauchten Motoren nur an Firmen möglich, die den Handel als Spezialität betreiben. Die Fabrikationsfirmen haben das berechtigte Interesse, sich nicht dem Anschein auszulassen, daß sie nicht gebrauchte Sachen aufgearbeitet weiter liefern. Aus dem diesem Handel naheliegenden Interimsorganen hätte Herr Wolf ohne große Mühe feststellen können, daß die Abnehmer gebrauchte Motoren zu 50 Proz. des Neuwertes und darunter schon weiterverkaufen. Der Verkäufer muß also um Fracht, Zinsen, Lagerkosten, Anarbeitung, Inzessionskosten und Verdienst des Zwischenhändlers weniger erhalten.

Die gemachte Verlustaufstellung kann nun durch die Vergleichung mit dem Markte in Widerspruch stehender Abnehmer festgestellt werden, also auch hier nicht betriffen, aber wer wird die unwirtschaftlichen zu teuer kaufen? Wichtiges ist die kleinen Vorzüge der einen oder anderen Maßstab sind niedrige Selbstkosten des Stromes, denn sie ermöglichen auch niedrige Verkaufspreise. Unter Selbstkosten verleihe ich, wie gesagt, den Preis des Stromes am Fuße der Rechnungen. Dieser wird aber erheblich verteuert durch Zinsen und Abschreibungen auf die bei der Umwandlung in Verlust gehenden Summen.

Herr Wolf behauptet: Auch beim Müchelnverkehr sind eine ganze Reihe neuer Kabel zu verlegen. Ich wiederhole demgegenüber: Das Kabel im Zuge der Hallehainstraße wird nach der Mücheln verlegt, also auch hierbei ist ein Verlust vermieden. Die übrigen Anschlüsse sind durch die Gärten und als Freileitungen gedacht und ausführbar.

Der angebotene Vertrag hat dann einen über eine allgemeine technische Belehrung hinausgehenden Wert, wenn er sich auf eine eingehende Berechnung der Werthe der Verhältnisse stützt. Schlußsätze, wie 12—15 J Erzeugungskosten pro Stromstunde eigener 500 bis 1000 PS-Anlage, werden allerdings bei dem Entleeren der Sache entsprechende Entgegung erfahren müssen.

H. Horn.

## Vermischtes.

(Die Bodenerkrankungen in Liegnitz.) In Liegnitz hat zwei neue Bodenerkrankungen zugekommen. Die Bewohner der Sauer, in denen die Ertragskraft nachgelassen, ebenso in Mücheln. Die Ursache des Bodenerkrankens Nr. 7 wurde empfunden. Im ganzen sind bisher neun Personen erkrankt.

Ein Dampftrieb (Sturm). Der neue Dampf-Cap Finckler von der Hamburg Altimarische Linie hatte auf seiner Reise nach Argentinien mit einem schweren Anker in der Kämpen. Es wurden dabei 2 1/2 Millionen in der Nacht gestohlen. Die Straftäter, ohne daß Hilfe nachgeholfen wurde.

Ein Schiff verbrannt. Aus Lissabon hat gemeldet: Das portugiesische Dampfschiff „Silva Guerra“ ist in der Nähe der Azoren in ein Feuerstrahl verbrannt worden. Der Kapitän und die 22 Mann Besatzung wurden gerettet. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Aus Lissabon hat gemeldet, daß dort bei 16-jährige Frau Verleumdung, der bescheidene, wird, für die die Polizei ermitteln sollte. Gestern namens Schürmeier ermordet zu haben, verhaftet worden ist.

## Neueste Nachrichten.

Paris, 12. Febr. Der Senat hat am Sonnabend das deutsch-französische Marokko-Abkommen mit 212 gegen 42 Stimmen angenommen. 38 Senatoren enthielten sich der Abstimmung. 7 fehlten. — Sämtliche Morgenblätter vom Sonntag kommentieren die Annahme des deutsch-französischen Marokkoabkommens im Senate. Die Mehrzahl der Blätter drückt die Hoffnung aus, daß sich nunmehr die politische Lage bessern werde. Das „Journal“ meint: Die Kritik, die Clemenceau an dem Vertrage ausgeübt hat, habe nichts an der Abstimmung ändern können. „Republique française“ weist darauf hin, daß die Politik Caillaux kritisiert worden ist. „Radical“ beglückwünscht Clemenceau, daß er sich mit der Politik seines Vorgängers solidarisch erklärt hat. Die „Revue française“ meint, eine Ablehnung des Vertrages würde die Ruhe Europas gefährden. Die „Revue“ will den Senat vor, er habe es an patriotischem Mut nicht lassen.

Athen, 12. Febr. Am Sonnabend ist ein Dekret veröffentlicht worden, durch das die Kammer angesetzt wird. Die Renouveau sollen am 21. März stattfinden und die neue Kammer am 1. Mai zusammentreten. Athen, 12. Febr. Wegen der Finanzlage hat die Regierung der Mongolei beschlossen, über 20.000 Kamel und Pferde aus dem Besitz des chinesischen Kaisers zu verkaufen, den Außenhandel mit Zellen zu belegen und den Transport der russischen Post durch die Mongolei auf eigenem Wege zu übernehmen. Ferner sollen die Hochschulen der Auszubildenden zugänglicher gemacht werden.

München, 12. Febr. Fünzig Soldaten und ein Offizier sind bei dem Verzuge, zu stehen, um zu den Revolutionären überzugehen, festgenommen worden. — Der Generalgouverneur der Mandchurei Tschangschin hat seine Familie nach Japan übergeführt.





